

Vernissage /Einführung anlässlich der Ausstellungseröffnung

ZUR ANSICHT

Dirk Rausch. Malerei

Ramona Hoffmann. Malerei

Künstler und Künstlerinnen sind jenen Realitäten auf der Spur, die unserer Aufmerksamkeit im Alltag nur allzu oft entgehen, die sich unseren Blicken entziehen. Sie „durchschauen“ im wahrsten Sinne des Wortes das Offensichtliche, durchdringen die Oberfläche auf der Suche nach dem Essenziellen, dem Elementaren. Ihre Beobachtungen und Erkenntnisse übersetzen sie in eigene Bildschöpfungen und lenken damit unsere Blick in neue Richtungen. Sie machen sichtbar, was sonst verborgen, was sonst unentdeckt bleibt, sie erschließen Erfahrungsfelder für das Sehen.

Die aktuelle Ausstellung hier im Foyer ist Ramona Hoffmann und Dirk Rausch gewidmet. Die beiden Künstler verbindet nicht nur eine lange gemeinsame Zeit an der HS der Bildenden Künste Saar in Saarbrücken und die dort gewachsene Freundschaft, sondern auch die Leidenschaft für die Farbe als künstlerisches Ausdrucksmittel. Ihre Arbeiten verdeutlichen in exemplarischer Weise das bildnerische Potenzial, das diesem Medium innewohnt.

Dirk Rausch leitet die Siebdruckwerkstatt an der HBKsaar, insofern erwarten wir natürlich, dass er an dieser Stelle druckgrafische Arbeiten präsentiert. Ohne dieses Vorwissen müssten wir bei vielen seiner Werke genauer hinschauen, denn auf den ersten Blick erinnert der Farbauftrag oft an ein Aquarell. Dirk Rausch arbeitet mit klaren, geometrischen Farbflächen, deren Konturen sich jedoch stets durch eine leichte Unschärfe, kleine Unebenheiten auszeichnen, eben so als wären sie mit einem breiten Pinsel auf den Malgrund aufgetragen. Die Aquarellmalerei dient dem Künstler denn auch als Experimentierfeld zum Ausloten der Farbwirkungen und Farbbeziehungen, denn die Transparenz der Farben spielt in seinen Arbeiten eine zentrale Rolle.

Dirk Rausch setzt Farbflächen in immer neuen Konstellationen zusammen, teils als Solitäre, teils lässt er sie überlappen oder sich überlagern. So entstehen z. B. Arbeiten wie jene Serie an der Wand zu meiner Linken. Hier hat der Künstler bildparallel jeweils mehrere, etwa gleich große monochrome Flächen übereinander gelegt. Durch die fast vollständige Überlagerung und die additive Mischung der Farben

entsteht ein neuer Farbblock, an dessen Rändern jedoch sowohl die Ausgangsfarben als auch die durch partielle Überschneidung entstandenen Mischöne noch sichtbar sind. Diese Randbereiche sind flächenmäßig im Verhältnis zum Bildmotiv wie zum Bildganzen nur Marginalien, für die Bildwirkung jedoch sind sie von entscheidender Bedeutung. Sie legen sich wie ein schmaler, teilweise kaum sichtbarer, oszillierender Rahmen um das Bildmotiv und werden so zu Mittlern und Akteuren im Spannungsfeld zwischen den zentralen Farblöcken und dem weißen Bildgrund. Sie verleihen den scheinbar so einfachen Bildschöpfungen Lebendigkeit und Raffinesse. Sie fesseln unser Auge, lassen immer wieder Neues entdecken.

Die Lust am Spiel mit Farben und additiven Farbmischungen zeigt auch die zweite Serie mit großformatigeren Arbeiten von Dirk Rausch, zu sehen an den Wandflächen zwischen den Fenstern oder zwischen den Wanddurchbrüchen rechter Hand. Hier variiert er sowohl die Größe der einzelnen Farbflächen als auch deren Überschneidungsbereiche und die Positionierung der Farblöcke innerhalb der Bildfläche. Es entstehen spannungsreiche Farbakkorde, die vielfach über die Grenzen des Bildformates hinausweisen, ohne dieses jedoch zu sprengen. Die Konzentration auf klare Formen und der homogene Farbauftrag wirken als Gegengewicht zu der sich anbahnenden Dynamik, die ihnen innewohnende Ruhe hält die Komposition in der Balance.

Dirk Rausch konzentriert sich auf wenige Gestaltungsprinzipien und komponiert mit großer Virtuosität Farbklänge, deren Spannungsbogen von den dichten Akkorden einer Closed Harmony bis zur Transparenz Bachscher Fugen reicht. Darüber hinaus gelingt ihm fast beiläufig eine Neubewertung druckgrafischer Techniken. Ganz entgegen seinem auf serielle Produktion angelegten Charakter verwendet Dirk Rausch den Siebdruck zur Herstellung von Unikaten. Damit lenkt er den Blick weg von den durch Technologie und Marktmechanismen definierten Möglichkeiten des Mediums hin zu seiner ästhetischen Qualität. Mit dieser Akzentuierung betont Dirk Rausch eindrucksvoll den künstlerischen Rang sowohl der druckgrafischen Techniken als auch der durch sie geschaffenen Kunstwerke.

Wie Dirk Rausch stellt auch Ramona Hoffmann die Farbe in den Mittelpunkt ihres künstlerischen Arbeitens, jedoch wählt sie die Materialität der Farbe als bevorzugten Ausgangspunkt. Schicht um Schicht trägt sie Acryl- oder Ölfarbe mit breitem Pinsel auf die Bildträger auf, die parallel geführten Pinselstriche gliedern und rhythmisieren

die entstehenden Farbflächen. Der pastose Farbauftrag sprengt zugleich das Bildformat, er wächst mit den Schichtungen in den Raum hinein, dringt an den Abrisskanten über den Bildrand hinaus. Über ihre Materialität gewinnt die Farbe eine neue, eine räumliche Qualität. Dies wird besonders an den Abrisskanten der Pinselzüge deutlich. Hier fächern sich nicht nur die verschiedenen Farbschichten auf, hier verdichtet sich auch der Farbauftrag.

Durch die Überlagerungen entstehen aus dem Zusammenspiel der Ausgangsfarben neue Mischöne, sei es dass beim Überarbeiten tiefer liegende Farbschichten an der Oberfläche durchschimmern – wie bei dem Exponat in Acryl rechts vom Haupteingang zu sehen – oder dass sich der bereits vorhandene und der neue Farbauftrag im Arbeitsprozess mischen – wie bei dem Exponat in Öl an der Fensterseite links außen zu sehen. Die verwendeten Malmittel entfalten sowohl in der Oberflächenstruktur als auch in der Farbwirkung ihren spezifischen Charakter. Während Acrylfarben eine dicht geschlossene, glatte und hochglänzende Oberfläche mit wulstigen Rändern ausbilden, verleihen Ölfarben der Oberfläche einen matt farbigen, erdigen Charakter mit ausgefransten, aufbrechenden Randzonen.

Gerade das Zusammenspiel zwischen Oberflächenstruktur und plastischer Wirkung verleiht den Bildwerken von Ramona Hoffmann ihre besondere Qualität. Dies bezieht nicht nur auf die Wahrnehmung, sondern auch auf den Entstehungsprozess, denn, was so leicht und spontan entstanden aussieht, erweist sich im künstlerischen Arbeiten als Kraftakt. Um die plastische Wirkung zu erzielen, müssen die Farben pastos aufgebracht werden; vor allem die rasch aushärtenden, sehr zähen Acrylfarben verlangen dabei ein schnelles, zielgerichtetes und präzises Arbeiten, nachträgliche Korrekturen sind nicht möglich.

Kraft und Sinnlichkeit bestimmen somit wesentlich den Charakter dieser Arbeiten, deren formale Gestaltung – vom Format des Bildträgers abgesehen – einzig aus der Farbe abgeleitet wird. Sie postulieren damit par excellence die Autonomie der Farbe als künstlerisches Medium. Ganz in diesem Sinne ergänzen die Arbeiten rechts der Fensterwand das Ausdrucksspektrum der Farbe; sie sind entstanden im Zusammenklang mit Musik. Es sind bildhafte Übersetzungen rhythmischer Strukturen und akustischer Tonwerte, ästhetische Reflexe auf Hörerlebnisse. Damit stellt Ramona Hoffmann sich in die Tradition eines Wassilij Kandinsky, der – auf der Suche nach einer universellen künstlerischen Sprache – zum Wegbereiter der Abstraktion wurde.

Wie selbstverständlich sich Ramona Hoffmann dabei zwischen Gegenständlichkeit und Abstraktion zu bewegen vermag, zeigen großformatige Zeichnungen wie jene auf der Rückseite der beiden Mittelsäulen zu meiner Rechten.

Bleibt zum Schluss eine Frage: Warum Kunst im Landtag?

In unserer Sprache verknüpfen wir Bilder mit Worten, wir geben den Dingen einen Namen, zugleich ordnen wir den Namen Bilder zu. Über das Sehen erschließen wir uns die Welt. Diese Prozesse sind so selbstverständlich, dass wir sie als solche kaum noch wahrnehmen, es sei denn, uns fehlen die Worte, oder wir können uns etwas nicht vorstellen, d. h. uns fehlt das innere Bild. Sprache und Sehen sind aufs engste miteinander verbunden. Wenn Künstler Erfahrungsfelder des Sehens erschließen, dann eröffnen sie uns damit zugleich neue Möglichkeiten, uns die Welt zu erschließen, sie neu zu deuten, unseren Blickwinkel zu ändern. Sie schärfen unseren Blick nach innen wie nach außen – kurz: sie helfen unserem Geist auf die Sprünge. In diesem Sinne: Kunst will nicht an die Wand gehängt oder auf einen Sockel gestellt werden, sie fordert den Dialog heraus. Dieser kann sehr kontrovers geführt werden, immer aber ist er produktiv, führt zu neuen Erkenntnissen.

Sigrid Weyers, M. A.

Kunsthistorikerin

Mainz, 10. August 2011